



**Ein längst vergessener Bensheimer  
Bergsträßer Anzeigebblatt 14.07.1951**

Am 16. März 1909 starb in Bensheim Paula, Freifrau Schütz-Holzhausen im Alter von 79 Jahren. Sie war eine geborene Reichsfreiin Raitz von Frenzt zu Kellenberg. Ihr Vater, Edmund, Freiherr Raitz von Frenzt hatte Kunigunde, Gräfin Beißel von Gymnich zur Frau.

„Frau von Schütz“, wie sie von den damaligen Bensheimern kurzweg genannt wurde, erfreute sich wegen ihrer Wohltätigkeit und ihres bescheidenen Auftretens allseitiger Beliebtheit und Achtung. Bei vielen Bensheimern steht sie heute noch in bester Erinnerung. Nach ihrem Tode kam das Anwesen, das sie bewohnt hatte, durch Vermächtnis in den Besitz der hiesigen katholischen Pfarrei. Heute befindet sich in dem wohlgepflegten Gebäude die katholische Kinderkrippe.

Die ebengenannte Freifrau von Schütz-Holzhausen war die kinderlose Witwe des am 23. Juni 1883 zu Bensheim verstorbenen Kuno Damian, Freiherrn von Schütz-Holzhausen, dessen Persönlichkeit und dessen Lebenswerk diese Zeilen gewidmet sein mögen. Nachdem zwischen dem ersten und zweiten Weltkriege, in Unkenntnis der einstigen Bedeutung dieses Mannes sein Grabmal auf dem hiesigen Friedhof abmontiert und anderweitig verwendet wurde, ist jedes äußere Erinnerungszeichen an ihn in Bensheim verschwunden. Das gibt mir umsomehr Veranlassung, ihn der heutigen Generation wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Geboren am 15. Februar 1825 zu Camberg, einem kleinen Städtchen im ehemaligen Herzogtum Nassau, als Sohn des Freiherrn Hugo von Schütz und Maria Margarethe, geb. Abel, hatte er schon in seinen Jugendjahren den sehnlichen Wunsch, fremde Länder zu bereisen und fremde Völker in ihren Eigenheiten kennenzulernen. Nach dem Besuch der Gymnasien in Wien und Heidelberg studierte er zunächst Forst- und Kameralwissenschaft und vervollkommnete sein Wissen nach mit Auszeichnung bestandem Staatsexamen durch praktische Tätigkeit bei einer Oberförsterei. Besondere Neigung und Veranlagung bekundete er für fremde Sprachen, deren er mehrere nach ernstem und eifrigem Studium vollkommen beherrschte. Diese Sprachkenntnis sollte ihm später von größtem Nutzen sein, denn seinen Jugendtraum, ferne Länder und deren Bewohner kennenzulernen, setzte er bald in die Tat um. Nach eingeholter Genehmigung seines Landesherrn, die nach der Gesetzgebung der damaligen Zeit vorgeschrieben war, verließ er im Jahre 1846 Europa und begab sich nach dem fernen Texas. Daß er gerade dieses Land wählte, dazu veranlaßten ihn die damaligen Bestrebungen des „Deutschen Adelsvereins“, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, den Strom der deutschen Auswanderung, der zu jener Zeit besonders stark einsetzte, in dieses Land zu lenken. Dort wollte man deutsche Ackerbaukolonien in großem Maßstabe und in größerer Anzahl gründen und so den deutschen Auswanderern eine neue Existenz und eine bessere Zukunft schaffen. Freilich mißglückte dieser Versuch infolge der Unfähigkeit und der Unredlichkeit einiger Beamter. Schütz-Holzhausen wollte also die dortigen Kolonisationsmöglichkeiten erforschen. Aber nach drei Jahren verließ er dieses Land wieder, nachdem er die für mittellose Auswanderer ungünstigen Verhältnisse genügend erkannt hatte. Deshalb beschloß er, nach Californien zu gehen.

Im Mai 1849 führte er sein Vorhaben aus und durchwanderte die nördlichen Provinzen Mexicos und das Küstengebiet von Californien. Von dort begab er sich nach dem südlichen Mexiko, wo er bis zum Jahre 1852 verweilte. Dann fuhr er auf einem Schiffe von Acapulco nach dem peruanischen Hafen Callao. Diese Fahrt von Südmexiko nach der Küste von Peru muß eine sehr gefährliche und abenteuerliche gewesen sein, denn unser Reisender wurde unterwegs nach den Marquesas Inseln und der Osterinsel, beide mitten im Pazifischen Ozean, verschlagen und landete erst im September an der peruanischen Küste.

Im Jahre 1853 schloß sich der Unermüdliche einer Expedition an die nach dem oberen Marafion, einem Flusse im Quellgebiet des Amazonasstromes, abging, um unter günstigen Voraussetzungen an

der Grenze nach Brasilien hin deutsche Niederlassungen zu gründen. In Cabalococho trennte sich Freiherr von Schütz von der Expedition und fuhr mit einem Kanoe den Amazonasstrom hinab bis Manaos. Das war für die damalige Zeit ein lebensgefährliches Unternehmen. Von Manaos aus benutzte er einen Dampfer bis zur Mündung des Stromes. Auf dieser waghalsigen und beschwerlichchen Reise kam der unternehmungslustige Freiherr zu der Ueberzeugung, daß sich die Gegend des oberen Maranon und seiner Nebenflüsse für europäische Kolonisten wohl eigne und ihnen günstige Aussichten böte.

Nach Abschluß eines Vertrages mit der peruanischen Regierung kehrte Freiherr von Schütz im Jahre 1854 nach Deutschland zurück. Hier traf er die ersten Vorbereitungen für seine Pläne und nahm Verbindungen mit Leuten auf, die sein Unternehmen stützen und fördern könnten. Da es sich indessen herausstellte, daß die beiden Dampfboote, die den deutschen Kolonisten von der peruanischen Regierung zur Verfügung gestellt werden sollten, sich als völlig unbrauchbar erwiesen, ließ Schütz den Vertrag aufheben. Er kehrte nach Peru zurück und schloß mit dem, unterdessen durch einen Militäraufstand ans Ruder gekommenen General Castilla einen neuen Vertrag. In diesem, am 6. Dezember 1855 abgeschlossenen Vertrag wurde die Gegend des Pozuzo-Flusses als Gebiet der künftigen Niederlassung bestimmt. Es fehlte nicht an Anfeindungen aller Art. Deshalb sah sich von Schütz veranlaßt, in der Augsburger Allgemeinen Zeitung, vom 10. Dezember 1856 die unberechtigten Angriffe zurückzuweisen, die gegen die Niederlassung in Peru erhoben wurden. Aber es fanden sich immer wieder Gegner, die zum Teil in gutem Glauben handelten, weil sie sich verpflichtet fühlten, von der Einwanderung in das ungesunde Peru abzuraten, zum großen Teil aber aus Mißgunst und Neid unwahre Behauptungen aufstellten, ohne sich durch eingeholte Erkundigungen von dem tatsächlichen Stand der Sache, unterrichten zu lassen. Freiherr von Schütz litt sehr unter den erhobenen ungerechten Anschuldigungen, die ihm sogar Menschenhandel und rein materielle Beweggründe vorwarfen.

Trotz aller dieser Machenschaften fanden sich in kurzer Zeit 300 Personen, zum größten Teil kräftige junge Männer, bereit, die Ueberfahrt nach Peru mitzumachen. Sie waren sämtlich aus Tirol oder aus der Rhein- und Moselgegend, ausschließlich Katholiken, da von Schütz Protestanten entschieden abgeraten hatte, mit nach Peru zu gehen, da sie dort ihre religiösen Bedürfnisse nicht befriedigen könnten. Die Auswanderer begleiteten zwei katholische Priester, von denen der eine, Pfarrer Joseph Egg, den Kolonisten auch späterhin eine treue Stütze war. Böswillige Gegner schlossen aus all dem, daß das ganze Unternehmen eine Jesuitenspekulation sei und begannen von neuem ihre Angriffe.

Die Auswanderer ließen sich jedoch nicht beirren. Am 26. März 1857 schifften sie sich in Antwerpen auf dem Segelschiff „Norton“ ein und kamen am 28. Juli in Callao an. Während der vier Monate, die zur Ueberfahrt benötigt wurden, starben zwei Erwachsene und 5 Kinder.

Herr von Schütz stand während der Vorbereitungen zu dieser Fahrt in dauernder brieflicher Verbindung mit der peruanischen Regierung. Er bat sie inständig, doch ja den in die neue Kolonie versprochenen Weg herzustellen und noch vor Ankunft der Leute alle sonst notwendigen Maßnahmen zu treffen. An beruhigenden Zusicherungen seitens der dortigen Regierung fehlte es nicht. Deshalb nahm Herr von Schütz wohlgenut in Antwerpen Abschied von den Kolonisten und reiste ihnen auf einem Dampfer voraus, um ihre Ankunft in Peru abzuwarten. Wie groß war aber seine Bestürzung, als er bei seiner Ankunft in Lima erfuhr, daß überhaupt noch keine Vorbereitungen für den Empfang und die Weiterleitung seiner Schutzbefohlenen getroffen waren. Auf seinen Protest hin übertrug man ihm kurzerhand die Leitung des Wegbaues sowie aller übrigen nötigen Maßnahmen. Klugerweise hätte er diesen Auftrag nicht annehmen sollen, denn dadurch entzog sich die peruanische Regierung aller Mühe und Verantwortung und bürdete sie dem Freiherrn auf. Dieser

erkannte bald zu seinem Schrecken, daß die Gelder, die für den Wegbau usw. von der Regierung s. Z. dem zuständigen Präfekten ausgehändigt wurden, überhaupt nicht mehr vorhanden waren. Nach langen Verhandlungen und nach beschwerlichen Reisen erreichte er endlich, daß der Wegbau nach Pozuzo noch in letzter Minute finanziert und in Angriff genommen wurde.

Inzwischen waren die Einwanderer in Callao eingetroffen. Nach der vorgeschriebenen Quarantäne wurden sie am 30. Juli auf dem Dampfer „Inka“ nach dem nördlicher gelegenen Hafen Huacho gebracht. Von hier aus traten sie die Reise über die Cordilleren an, Das Gepäck, von dem besonders die riesigen Truhen kaum befördert werden konnten, ward nun auf Hunderte von Maultieren geladen, Frauen und Kinder erhielten Esel zum Reiten und nun ging die Reise über die schneebedeckten Berge nach Cerro de Pasco, Herr von Schütz ward mit dem dortigen Präfekten, der sich als Herr der Deutschen aufspielen wollte, in einen Streit verwickelt. Von ihm gedungene deutsche Matrosen säten mit Erfolg Unruhe unter den Neuangekommenen. Nach kurzem Aufenthalt brach man nach dem Dorfe Acobamba auf. Der Weg dorthin war dürftig hergestellt. Von da aus mußten die Kolonisten den Weg selbst weiterführen.

Nach kurzer Zeit erschien der Präfekt, der dem Freiherrn Rache geschworen hatte, in Acobamba und übergab ihm einen Erlaß des Ministers, wonach der Präfekt an Stelle des Freiherrn vorläufig mit der Verwaltung der Kolonie betraut und dieser nach Lima abberufen wurde, um dort Rechenschaft über die Verwendung der ihm bewilligten Gelder abzulegen. Die Matrosen und einige Ausreißer hatten, wie sie später gestanden, in Cerro de Pasco eine, von einem deutschen Schneider in spanischer Sprache abgefaßte Anklageschrift unterzeichnet, ohne den Sinn dieses Schreibens zu verstehen. Trotzdem die gemeine Handlungsweise bald entlarvt wurde, stützte sich die peruanische Regierung doch darauf, weil sie sehr wohl wußte, daß ihre Nachlässigkeit und die Untreue ihrer Beamten die schwierige Lage der Kolonisten verschuldet hatten. Der schutzlose Deutsche war für sie der willkommene Sündenbock.

Freiherr von Schütz, der in Acobamba seinen letzten Heller ausgegeben hatte und seinen Siegelring opferte, um die nötigsten Lebensmittel für die Kolonisten zu beschaffen, empfahl die Einwanderer der Sorge seines treuen Freundes, des Pfarrers Egg und begab sich nach Lima.

Ohne daß von Schütz zu Wort kam, löste die peruanische Regierung ihren Vertrag mit ihm einseitig auf. Diese Entscheidung blieb auch bestehen, als zwei Monate später die von der peruanischen Rechnungskammer vorgenommene Prüfung ergab, daß

Freiherr von Schütz die ihm anvertrauten Gelder einwandfrei verwaltet und verausgabt hatte, sich für ihn noch ein beträchtliches Guthaben ergab.

Dieses zahlte ihm die Regierung zwar sofort aus, gab ihm aber keine andere Genugtuung. Trotzdem die Ansiedler in einer Eingabe an den Minister ausdrücklich bestätigten, daß die Anklageschrift nur Verleumdungen übelster Art enthalten habe und sie ein Gewebe von Lügen darstelle, zog die Regierung ihren Erlaß nicht zurück. Die Verwaltung der künftigen Kolonie ging im November 1857 an den Präfekten des Departements Junin mit dem Amtssitz in Cerro de Pasco über.

Bald nach dem Weggang des Freiherrn hatten sich wieder zwanzig Tiroler von den übrigen getrennt, während sich die Zurückbleibenden durch den eifrigen Zuspruch und dringende Vorstellungen des Pfarrers Egg in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft zurückhalten ließen.

Im Juni 1858 rückten die Ansiedler zu Fuß auf unbegangenen Pfaden bis zu dem damals erbärmlichen Indianerdorf Santa Cruz vor. Bei einer Ueberschwemmung mit daran anschließendem Bergrutsch kamen fünf Personen ums Leben.

Inzwischen waren einige Kolonisten auf eigne Faust nach dem Pozuzo vorgedrungen. Sie waren entzückt von der Pracht der Natur und der Fruchtbarkeit des Bodens, Nach ihrer Rückkehr nach

Sante Cruz entwarfen sie ein so günstiges Bild von der Herrlichkeit des Tales, das sie lebhaft an die Täler der Heimat erinnerte, daß sich sogleich fünfzehn Tiroler nach dem Pozuzo auf den Weg machten, um sich dort vorläufig anzusiedeln. Im Mai 1858 machten sich zwei Beauftragte der Tiroler und Rheinländer, von einem Indianer geführt, auf den Weg über das Gebirge. Freiherr von Schütz, der am Tage zuvor in Santa Cruz eingetroffen war, hatte sich ihnen freiwillig angeschlossen und teilte mit Pfarrer Egg drei Tage lang alle Mühen, bis sie am Pozuzo eintrafen. Hier wurde das Gebiet von Rheinland und Tirol abgegrenzt und dann die Ländereien durch das Los verteilt.

Erst im Juli 1859 konnten dann die Ansiedler, die auf 170 Personen zusammengeschmolzen waren, endgültig ihr neues Heim beziehen. Schon Ende 1860 befand sich die Kolonie im blühendsten Zustand. Dr. Robert Abendroth schreibt darüber in seinem Bericht über die Kolonie Pozuzo (Nachtrag zum 6. und 7. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde in Dresden, Blochmann und Sohn 1870): „Wo sonst die Bäume des Urwaldes ihre Kronen gen Himmel streckten, zeigte sich bald eine Anzahl friedlicher Hütten, umgeben von grünenden Feldern und bewohnt von einem biederen, fleißigen Volke, dem die schöne, fruchtbare Gegend und das herrliche Klima wenigstens teilweise Ersatz für die heimatlichen Berge Tirols und den vaterländischen Rhein boten.“

Zuerst machte Dr. Karl von Scherzer, der gelegentlich der Reise der österreichischen Fregatte „Novara“ um die Erde (1857-1859) in Lima Erkundigungen eingezogen hatte, auf die Kolonie Pozuzo aufmerksam. Darauf besuchte Friedrich Gerstäcker auf seiner Reise nach den deutschen Kolonien Südamerikas (1860-1861) auch Pozuzo und nahm in seinem Bericht in der Kölnischen Zeitung Nr. 362 (1861) den Freiherrn von Schütz gegen die Verleumdungen seiner Feinde in Schutz, den er als einen Ehrenmann bezeichnete, der stets in der uneigennützigsten Weise im Interesse der Ansiedler tätig gewesen sei. Derselbe Verfasser hatte noch in der Augsburger Allgemeinen Zeitung 1857 vor allzu optimistischen Voraussetzungen bei der Besiedlung Perus gewarnt. Schütz habe das Ganze viel zu rosig geschildert und man dürfe Versprechungen eines einzelnen Mannes nicht gleich als bare Münze hinnehmen.

Dr. Abendroth, der oben bereits zu Wort gekommen ist und nach einem vierzehn Monate dauernden Aufenthalt in der Kolonie eine sehr eingehende Arbeit über sie veröffentlichte, beginnt seine Geschichte der Kolonie mit den Worten: „Die deutsche Ansiedlung am Pozuzo ist erst nach einer Reihe von Schwierigkeiten zustande gekommen, die nur durch die energische, umsichtige und selbstaufopfernde Tätigkeit ihres Gründers, des von den Kolonisten als Ehrenmann anerkannten Herrn Baron Damian von Schütz, überwunden worden sind.“

Im Jahre 1865 besuchte der unermüdliche Forscher und Weltreisende zum letzten Male die Kolonie Pozuzo, die ihm ihre Entstehung verdankt. Im gleichen Jahre kehrte er nach Europa zurück, nachdem er mit geringen Unterbrechungen 19 Jahre in Amerika, davon 12 in Peru zugebracht hatte. Bald nach seiner Rückkehr vermählte er sich mit der eingangs erwähnten Reichsfreiin Paula Raitz von Frenzt zu Kellenberg, mit der er sich bereits vor seiner letzten Reise verlobt hatte.

Vier Jahre gönnte er sich Ruhe, um seine, durch die ungeheuren Strapazen der langen und beschwerlichen Reisen sowie durch mehrere schwere Krankheiten geschwächte Gesundheit wiederherzustellen. Dann erwachte in ihm wieder der alte Arbeitsdrang. Er schrieb viele Aufsätze meist geographischen und naturwissenschaftlichen Inhaltes und veröffentlichte im Jahre 1870 „Die deutsche Kolonie in Peru“. (Verlag Fr. Ackermann, Weinheim). 1878 folgte „Das exakte Wissen der Naturforscher“ (Verlag Fr. Kirchheim, Mainz) und 1883 „Amazonas“, das er nicht lange vor seinem Tode noch einer Durchsicht unterzogen hatte. Es ist das bleibende Verdienst eines weiteren Bensheimers, des verstorbenen Professors Adam Klassert, die zweite, durchgesehene und erweiterte

Auflage dieses Werkes in der, Herderschen Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau, 1895 herausgegeben zu haben. Diese Veröffentlichung bildet die Grundlage meiner Ausführungen.

Freiherr von Schütz starb zu Bensheim, wo er nach längerem Aufenthalt in Worms und Weinheim a. d. B. im Anfange der siebziger Jahre dauernd Wohnung genommen hatte, am 23. Juni 1883.

Bensheim kann stolz darauf sein, einmal einen solchen Mann den seinen genannt zu haben, einen Mann, der in der Welt draußen etwas bedeutete und dessen Name heute noch in den Kreisen mit Achtung genannt wird, in denen man deutschen Forschergeist, zähes Festhalten an einem gesteckten Ziele und uneigennütigen Einsatz im Dienste Anderer zu würdigen und zu schätzen weiß.

Josef Stoll